

# Familien mit Fluchthintergrund in der Kita

Eine Informationsbroschüre nach dem Anti-Bias Ansatz

Neele Cammenga, Elena Rempe und Klara Hermes

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort .....	1
Kapitel 1. Kulturelle Vielfalt in der Kindererziehung .....	2
Kapitel 2. Selbstbewusstsein und Selbstreflexion .....	8
Kapitel 3. Vorurteile – was ist das? Wie entstehen sie? Und warum gibt es sie? .....	13
Kapitel 4. Der Anti-Bias-Ansatz. ....	18

## Vorwort

Hallo und herzlich willkommen,  
wir sind zwei Studentinnen im Master-Studiengang „Lernen, Entwicklung und Beratung“ des Psychologie-Instituts an der Universität Münster und heißen Neele Cammenga und Elena Rempe. Im Rahmen unseres Studiums haben wir diese Broschüre zum Thema „**Familien mit Fluchthintergrund in der Kita**“ entwickelt. Im Verlauf der folgenden vier Kapitel eignen Sie sich bereits erste **Grundprinzipien des Anti-Bias-Ansatzes** an. Diese werden am Ende noch einmal genauer erläutert und rückblickend zusammengefasst. Im ersten Kapitel wird zunächst das Thema **kulturelle Vielfalt** anhand einer beispielhaften Fluchtgeschichte beschrieben und anhand des ökokulturellen Entwicklungsmodells inhaltlich erläutert. Im zweiten Kapitel gibt es mehrere Übungen zur Selbstreflexion und zum individuellen Selbstbewusstsein, beispielsweise zum Thema **Diskriminierung**. Im dritten Kapitel wird der **kritische Umgang mit Vorurteilen** betrachtet und die Möglichkeit eröffnet, sich mit eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen. Im vierten und letzten Kapitel wird neben der bereits genannten Zusammenfassung auch ein Ausblick auf konkrete **Handlungsmöglichkeiten gegen Ungerechtigkeit** gegeben.

Beim Lesen der Broschüre finden Sie immer wieder folgende Symbole:



Immer wenn die Glühbirne gezeigt wird, können Sie einmal für sich überlegen, nachdenken und Fragen beantworten oder Übungen durchführen. Ihre Gedanken können Sie dabei gerne aufschreiben und in den zur Verfügung stehenden Bereichen für Notizen eintragen.



Weiterhin finden Sie bei den Tipps und Tricks Websites, Bücher oder andere Vorschläge, mit denen Sie sich noch tiefergehend mit den Inhalten der Broschüre beschäftigen können.

Abschließend bedanken wir uns besonders bei Klara Hermes für das Schreiben der Fluchtgeschichte im ersten Kapitel.

Wir hoffen, dass Ihnen die Broschüre weiterhilft und wünschen Ihnen nun viel Freude beim Lesen und bei der Bearbeitung der Fragen und Übungen.

## Kapitel 1. Kulturelle Vielfalt in der Kindererziehung

Als Erzieher\*in weiß man wenig über die genauen Umstände und die extremen Erfahrungen, die Eltern und Kinder während und vor der Flucht erlebt haben. Es fehlt die gemeinsame Sprache, die Eltern und Kinder können oder wollen nicht berichten oder es fehlt einfach die Zeit, sich mit diesen Umständen auseinanderzusetzen. Zu Beginn dieses Kapitels soll deshalb eine beispielhafte Fluchtgeschichte vorgestellt werden, die von der aus Syrien nach Deutschland geflüchteten Mutter Doaa Y. handelt.<sup>1 2 3 4</sup> Lesen Sie sich die Geschichte bitte aufmerksam durch und achten Sie dabei auf die Gedanken und Gefühle, die Sie während des Lesens an sich wahrnehmen.

*„Die Lage in Syrien spitzte sich immer weiter zu. In unserer Heimatstadt Homs war Bürgerkrieg. Trotzdem wollte ich bleiben. Ich hatte Angst vor den Gefahren auf einer Flucht. Um nichts auf der Welt wollte ich das Leben meiner Kinder gefährden. Aber mein Mann Elyas wollte nur noch weg. Wir haben viel gestritten während dieser Zeit.“* Er will weg aus Syrien, sie nicht. Lange haben sie ein zufriedenes Leben in Homs geführt. Sie sind seit acht Jahren verheiratet und haben zwei Söhne: Den siebenjährigen Bassem und den zweijährigen Hani. Vater Elyas hat Wirtschaft studiert und führt nun gemeinsam mit seinem Bruder ein Bauunternehmen. Mutter Doaa kümmert sich hautsächlich um die Kinder. Doch seit dem Beginn des Krieges ist in der Familie nichts mehr, wie es war. Ihre Heimatstadt Homs gilt als Protesthochburg. Hart gehen die Regierungstruppen gegen Opposition und Zivilbevölkerung vor. Eines Tages fallen Bomben ganz in der Nähe ihres Hauses. Fensterscheiben gehen zu Bruch. Ein Bild der Verwüstung. Nur durch ein Wunder wird niemand aus Doaas Familie verletzt. „Seit diesem Tag war für mich alles anders. Es war plötzlich so real. Ich fühlte mich in meinem geliebten Homs nicht mehr sicher. Ich hatte Angst um meine Kinder. Nachdem wir die Entscheidung für die Flucht getroffen haben, ging alles ganz schnell. Schweren Herzens haben wir noch ein Grundstück in meinem Heimatdorf verkauft, um Geld für die Flucht zu haben.“

Elyas und Doaa finden einen Lastwagenfahrer, der sie bis an die türkische Grenze nimmt. Versteckt unter Gemüsekisten muss die Familie stundenlang ausharren. „Kurz vor der Grenze ließ der Fahrer uns raus und zeigte uns ein Loch im Zaun. Wir waren nicht die einzigen, die diesen Hinweis bekommen hatten. Gemeinsam mit vielen anderen warteten wir auf den Abend und auf ein Signal. Die Stunden waren quälend. Dann musste plötzlich alles ganz schnell gehen. Elyas trug Hani auf dem Arm, ich nahm Bassem an die Hand. Wir rannten so schnell wir konnten. Plötzlich verlor ich Elyas und Hani aus dem Blick. Ich wollte stehen bleiben, aber ein Mann zog mich weiter. Wie in Trance rannte ich weiter. Ich war überglucklich, als ich die beiden auf der anderen Seite der Grenze wiedersah.“

In der Türkei treffen sie einen entfernten Verwandten, Muhanad. Bereits drei Mal hat er versucht, nach Griechenland zu kommen. Ohne Erfolg. Pro Fahrt musste er 1000 Dollar zahlen. Nur ein einziges Mal schaffte er es über die Grenze. Muhanad berichtet, dass er von

<sup>1</sup> Iglesias, 2016

<sup>2</sup> Knoke, 2015

<sup>3</sup> Gaul, 2015

<sup>4</sup> Bayrischer Rundfunk, 2015

dort von einer Schlägertruppe zurück in die Türkei getrieben wurde. Gebilligt von der griechischen Polizei. „*Wir waren ratlos. Immer wieder hörten wir, wie schlecht in Osteuropa mit Leuten wie uns umgegangen wurde. Das wollten wir unseren Kindern nicht zumuten. Wir wollten, dass sie eine Zukunft haben. Bassem sollte bald wieder zurück in die Schule können.*“ Doch die Fahrt mit dem Boot nach Italien ist auch keine wirkliche Alternative. Es gibt immer weniger Schleuser, die Fahrten nach Italien anbieten. Zu gefährlich.

Über Facebook kontaktieren sie einen Schlepper. Er verspricht ihnen, sie über Libyen nach Italien zu bringen. „*Elias und ich lagen nächtelang wach und diskutierten. Ich kann nicht schwimmen und hatte panisch Angst davor, ein Boot zu besteigen. Aber Elias meinte, das sei die beste Alternative. Ein Cousin von ihm war bereits mit dem gleichen Schlepper sicher in Italien angekommen. Also sind wir mit dem Flugzeug nach Algerien geflogen.*“ Mit dem Pickup geht es durch die Wüste. Es ist heiß und eng. Der zweijährige Hani wimmert stundenlang. Die Grenze nach Libyen müssen sie zu Fuß überqueren. Von dort geht es mit einem Pickup weiter. „*Im Laufe der Zeit wurden wir eine Schicksalsgemeinschaft. Wir versuchten, uns gegenseitig Mut zu machen. Es war auch noch eine andere Familie dabei.*“

Irgendwann kommen sie in einem Küstenort an. Die Schlepper sind schwer bewaffnet und treiben sie in einen Schuppen. Die Kinder haben Angst. „*Ein paar Tage mussten wir uns in diesem Verhau verstecken. Niemand wusste, wann es weitergehen würde. Es war heiß und stickig, aber wir durften nicht raus. Nach ein paar Tagen waren die Kinder richtig apathisch und teilnahmslos. Ich versuchte, ihnen Geschichten zu erzählen und Lieder vorzusingen. Aber es änderte kaum etwas. Ich fühlte mich hilflos, weil ich nichts tun konnte, damit es ihnen besser ginge.*“

Nach ein paar Tagen bekommen sie die Nachricht, dass es mit dem Boot weitergeht. Die Familie hat extra etwas mehr bezahlt für Schwimmwesten für Doaa und die Kinder. „*Die Schlepper haben uns versprochen, dass wir niemals einen Tropfen Wasser berühren müssen. Aber dann sahen wir das kleine Boot weit draußen im Meer. Das war ein Schock!*“ Die Menschen müssen durch das tiefe Wasser zum Schlauchboot waten. Doaa und Elyas nehmen ihre Söhne auf den Arm und fügen sich ihrem Schicksal. Am Boot angekommen packen die Schleuser sie und werfen sie aufs Boot. Plötzlich geht alles ganz schnell. „*Das Boot ist einfach losgefahren. Dabei war der Vater der anderen Familie noch gar nicht drinnen! Die Kinder schrien, aber wir sind einfach losgefahren. Es zerbrach mir das Herz! Wie konnten die Schleuser nur so etwas tun!*“

Von dem Schlauchboot müssen die Flüchtenden auf hoher See in einen Holzkahn umsteigen. „*Ab da waren wir alleine. Die Strömung würde uns von nun an nach Italien treiben, hatten die Schleuser versprochen. Dort würde uns die Küstenwache finden. Aber nichts geschah. Wir sahen tagelang nur noch Wasser.*“ Nach ein paar Tagen Irrfahrt können sie mit einem Handy die italienische Küstenwache erreichen. Aber im italienischen Gewässer können sie nicht geortet werden. „*Wir waren offensichtlich noch auf der libyschen Seite. Wir fühlten uns betrogen. Sollten wir nun hier sterben? Mitten im Nirgendwo? Viele haben angefangen zu weinen.*“

Doch Doaa gibt die Hoffnung nicht auf. Immer wieder hält sie Ausschau. Mitten in der Nacht sieht sie plötzlich ein Licht, weit entfernt. Die Menschen raffen in paar Kleidungsstücke zusammen und zünden sie an. Zum Glück sieht das Boot sie. Es ist die Küstenwache! Gerettet! In Italien betreten sie wieder festen Boden. Von dort aus kommen sie nach Deutschland.

„Ich war überglücklich, wieder in Frieden leben zu können. Ein paar Monate nach unserer Ankunft wurde unsere Tochter Miriana geboren. Es war uns wichtig, ihr einen Namen zu geben, den auch die Deutschen gut aussprechen können. Ich danke Gott jeden Tag, dass unsere Familie gesund und zusammen ist.“



Nach dem Lesen dieser Geschichte, machen Sie sich bitte Gedanken über die folgenden Fragen. Sie können Ihre Antworten auch gerne im folgenden Notizen-Bereich aufschreiben, um später noch einmal darauf zurückgreifen zu können.

1. Wie hat sich Doaa Y. vor und während ihrer Flucht gefühlt? Welche Gefühle könnte sie nach der Ankunft erlebt haben?
2. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie irgendwo neu ankommen (beispielsweise an einem neuen Arbeitsplatz)?
3. Unter welchen Umständen würden Sie Ihren Wohnort verlassen?
4. Haben Sie schon mal Kontakt zu Familien/Personen mit einer ähnlichen Geschichte gehabt? Wie waren die Erfahrungen diesen Familien/Personen?



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Eine zentrale Voraussetzung, um Kinder und Eltern mit Migrations- und Fluchthintergrund besser verstehen und ihnen offener begegnen zu können, ist das **Wissen um die eigenen Einstellungen** zu diesem Thema. Anhand der Fluchtgeschichte von Doaa Y. und ihrer Familie und der folgenden Übung konnten Sie diese Einstellungen schon einmal erforschen. Das **Wissen über Kultur** und von kulturellen Unterschieden im Allgemeinen ist eine weitere

zentrale Voraussetzung.<sup>5</sup> Natürlich muss bei jeder Familie individuell im Gespräch und Erleben über die Zeit herausgefunden werden, was ihre Wünsche, Ziele und Kommunikationsstrategien in Bezug auf ihr Kind sind. Vielfalt und Migration sind keine Erfindungen der modernen Zeit. Vielmehr ist Migration eine der **ältesten Eigenschaften** der Menschheit, welche sich nach und nach über alle Kontinente ausbreitete. Dabei ist die Anpassung an die neue Lebenswelt genauso wichtig wie das Wissen um gute (Über-) Lebensstrategien.

Aber was genau ist Kultur eigentlich? Es gibt viele verschiedene Definitionen von dem Begriff „Kultur“. Eine davon ist im Buch „The Primate Origins of Human Nature“ von Carel P. Van Schaik<sup>6</sup> aus dem Jahr 2016 zu lesen. Frei übersetzt besagt diese, dass Personen in einer Kultur zusammengehören, da sie sich über bestimmte Merkmale von anderen abgrenzen. Diese Merkmale müssen verpflichtend auf jedes Mitglied zutreffen und können beispielsweise **sozial vermittelte Fähigkeiten und Überzeugungen** sein. Als nächstes stellt sich dann die Frage, warum Kultur sich teilweise über kurze Strecken zwischen verschiedenen Menschen überhaupt so sehr unterscheidet. Menschen leben auf der Welt unter unterschiedlichen Bedingungen. Diese Bedingungen können sich auf **Umgebungseigenschaften** wie die Witterung oder den Wohnort auf dem Land oder in der Stadt beziehen, aber auch auf **soziale und demografische Bedingungen**, wie die Größe der Familie, das Einkommen, die soziale Schicht und das Bildungsniveau. Kultur unterscheidet sich also nicht bedingt durch nationale oder religiöse Grenzen, sondern unterscheidet sich vielmehr durch diese eben genannten Bedingungen der Lebenswelt.<sup>7</sup>

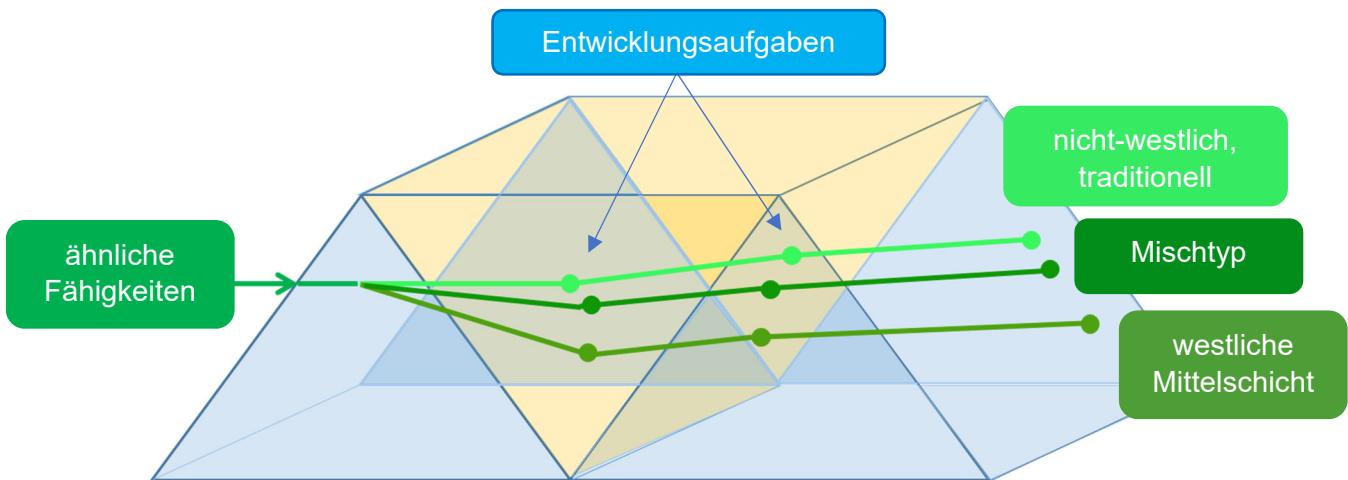


Abbildung 1. Prismen der Entwicklungswege, angelehnt an Keller & Kärtner, 2013, S. 79.<sup>8</sup>

Alle Kinder besitzen bei der Geburt zunächst gleiche oder zumindest sehr ähnliche Fähigkeiten. Im Laufe ihrer Entwicklung stellen sich Kindern bestimmte **Aufgaben**, wie beispielsweise der Aufbau von Beziehungen und sie erwerben entsprechende Fähigkeiten. Viele dieser Aufgaben stellen sich für alle Kinder **gleichermaßen**. Wie genau sie optimal bewältigt werden, unterscheidet sich jedoch zwischen Kulturen.<sup>8</sup> In einer Kultur kann es

<sup>5</sup> Otto, Schröder & Gernhardt, 2013

<sup>6</sup> Van Schaik, 2016

<sup>7</sup> Kärtner & Borke, 2015

<sup>8</sup> Keller & Kärtner, 2013

vorteilhaft sein viele verschiedene Beziehungen aufzubauen, in anderen ist es besser, nur wenige sehr enge Beziehungen aufrecht zu erhalten. Die **unterschiedlichen Entwicklungswege** kann man anhand von Prismen verdeutlichen. Fällt ein Lichtstrahl durch ein Prisma, bricht sich dieser in viele verschiedene Strahlen, die man dann als Regenbogen sehen kann. Ähnlich verhält es sich auch bei der Entwicklung von Kindern, wie es in Abbildung 1 dargestellt ist. Dabei sind verschiedene Entwicklungsaufgaben die Prismen, in denen sich die Entwicklungswege „brechen“, da die Aufgaben unterschiedlich bewältigt werden. Je mehr Entwicklungsaufgaben aufeinander folgen, desto weiter entwickeln sich die verschiedenen Wege voneinander weg. Eltern möchten ihr Kind bestmöglich auf das Leben in dieser Welt vorbereiten und verstärken deshalb bestimmte Entwicklungsbereiche und -ergebnisse, die sie - bewusst oder unbewusst - als wichtige Eigenschaften in ihrer (sozialen) Lebenswelt befinden. Dabei ist besonders zu betonen, dass keiner der Wege falsch ist, sondern **zur jeweiligen Lebenswelt passt**, auch wenn dies in anderen Lebenswelten befremdlich oder sogar falsch erscheinen mag.<sup>9</sup>

Unterschiede in den Entwicklungswegen von Kindern werden in der Literatur, beispielsweise von Prof. Heidi Keller und Prof. Joscha Kärtner anhand von zwei Mustertypen erläutert, einem autonomieorientierten und einen verbundenheitsorientierten Mustertyp. Ein Beispiel für einen autonomieorientierten Mustertyp ist das **Kind einer westlichen Mittelschichtfamilie**.<sup>7 9</sup> Diese ist gekennzeichnet durch hohe Bildung, geringe Kinderanzahl und ein spätes Erstgebärendenalter. In regelmäßigen Gesprächen steht das Kind im Zentrum, seine Wünschen und Vorstellungen werden erfragt und berücksichtigt. Auf der anderen Seite haben Kinder nicht den gleichen Alltag wie ihre Eltern, sondern leben einen eigens für sie geschaffenen „**kindgerechten**“ **Alltag**, beispielsweise mit eigenem Schlafenszeiten und sehr einfachen Pflichten, wie das eigene Zimmer aufzuräumen. Eltern halten Eigenschaften wie **Individualität** und **Selbstbestimmung** für wichtig und fördern besonders die Erkundung der Umwelt und Eigenaktivität ihres Kindes, indem beispielsweise bestimmte Spielzeuge bereitgestellt werden, mit denen sich das Kind alleine beschäftigen kann. Das **aktive Kind** wird besonders wertgeschätzt. Diese Schwerpunkte in der Erziehung sind passend für die Umgebung, da soziale Beziehungen nicht immer sicher sind und nicht immer ein Leben lang halten. So werden in Deutschland ungefähr ein Drittel der Ehen geschieden.<sup>10</sup> Sich selbst vorzuziehen kann also in der deutschen Mittelschichtfamilie einen Vorteil für eine erfolgreiche Entwicklung darstellen.<sup>9</sup> Wenn Sie selbst in einem ähnlichen Umfeld aufgewachsen sind, kommen Ihnen bestimmt viele der eben genannten Aspekte bekannt und richtig vor. Allerdings entspricht der autonomieorientierte Mustertyp nur ungefähr 5 Prozent der Weltbevölkerung.<sup>9</sup>

Ein Beispiel für den verbundenheitsorientierten Mustertyp ist das Kind einer **nicht-westlichen traditionellen Bauernfamilie**<sup>7 9</sup> und macht ungefähr 20 bis 30 Prozent der Weltbevölkerung aus. Dieser Mustertyp ist gekennzeichnet durch ein niedriges Bildungsniveau, frühe Elternschaft der Mutter und dem Leben in Mehrgenerationenhaushalten. Das Kind ist hier Teil einer größeren sozialen Umgebung und muss sich in einem **hierarchischen** also nach Rangstufen gegliederten **System** entsprechend der eigenen Rolle über oder unter anderen Personen einordnen. Kinder

<sup>9</sup> Keller, 2020

<sup>10</sup> Wagner, 2019

werden als sehr wichtig angesehen, bekommen aber keine Sonderrolle in der sozialen Umgebung zugeschrieben. Ihre Aufgabe und erstes Lernziel ist es vielmehr, so schnell wie möglich ihren Beitrag zur sozialen Umgebung leisten zu können und **Verantwortung** zu übernehmen. Da die Kinder nicht nur von den Eltern, sondern von vielen Personen der sozialen Umgebung betreut werden, werden besonders **ruhige und zurückhaltende Kinder** wertgeschätzt, da deren Betreuung einfacher ist. In Gesprächen wird von Kindern kein eigener Beitrag erwartet und Eigenschaften wie **Gehorsam, Respekt und Mithilfe** werden von den Eltern für ihre Kinder als besonders wichtig erachtet. Dabei werden Eigenschaften wie **motorische Selbstständigkeit** (z.B. Laufen) und das Ausführen im Alltag nützlicher Handlungen besonders früh beigebracht. Kinder, die in diesem Kontext groß werden, möchten in der Regel gerne wie alle anderen sein und nicht aus der sozialen Umgebung hervorstechen. Bindungen, die hier eingegangen werden, sind verbindlich und halten ein Leben lang. Deshalb ist es auch passend für Kinder, ein starkes Wir-Gefühl zu entwickeln und zu einem aktiven Mitglied der sozialen Umgebung zu werden, da es so die besten Entwicklungschancen hat.<sup>9</sup>

Diese beiden Mustertypen hören sich erstmal sehr unvereinbar miteinander an. Allerdings gibt es auf der Welt so viele verschiedenen **Mischtypen**, wie es verschiedene Kontextbedingungen gibt, wie beispielsweise *nicht-westliche Mittelschichtsfamilien*.<sup>7</sup>

An diesen Mustertypen ist zu erkennen, dass die Präferenzen, die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder haben, in ihrer Kultur Sinn ergeben und auch **wünschenswert** sind. Wenn man diese Kultur nicht kennt, kann es schwierig sein, diese Hintergründe zu erkennen. Außerdem kann es innerhalb eines Landes viele verschiedene kulturelle Modelle geben, die bei jeder Familie etwas anders ausgeprägt ist. Deshalb ist es wichtig, mit allen Eltern ein **offenes Gespräch** zu führen, da der Migrationshintergrund einer Familie nicht mit einem bestimmten kulturellen Modell gleichzusetzen ist. Letztendlich ist das wichtigste Ziel herauszufinden, was im Spannungsfeld zwischen Erwartungen und Vorstellungen der Kindertageseinrichtungen und der Eltern bestmöglich für das Kind berücksichtigt werden kann.



Wenn Sie gerne ein paar Ideen bekommen möchten, wie man das Thema kulturelle Vielfalt in den Kita-Alltag einbinden kann, lesen Sie gerne den Artikel „Kulturelle Vielfalt als Bereicherung erleben“: <https://www.kita-fuchs.de/ratgeber-paedagogik/beitrag/kulturelle-vielfalt-als-bereicherung-erleben/>.



## Kapitel 2. Selbstbewusstsein und Selbstreflexion

Bevor Sie als Erzieher\*in Kinder unterstützen können, ein starkes Selbstbewusstsein und eine offene Haltung gegenüber Menschen zu entwickeln, ist es wichtig, erst einmal die eigene innere Welt dazu zu erforschen.<sup>11</sup> Im zweiten Kapitel finden Sie deshalb mehrere Übungen zum Thema Selbstbewusstsein und Selbstreflexion, sodass Sie dies in Eigenerfahrung erkunden können. Die folgenden Übungen dienen dieser Erforschung. Ein Hinweis vorweg: Diese Übungen sind darauf ausgelegt alleine durchgeführt zu werden. Wenn Sie möchten, können Sie sich trotzdem gerne mit einer/einem Kollegen\*in oder einer bekannten Person zusammensetzen und Ihre Antworten diskutieren.



In dieser ersten Übung setzen Sie sich mit Erfahrungen Ihrer **eigenen Familie** als Kind bzw. Jugendlicher auseinander. Bitte beantworten Sie dafür folgende Fragen für sich und schreiben Sie die Antworten (stichpunktartig) auf. Nehmen Sie sich gerne etwas Zeit, um über Ihre Antworten nachzudenken.<sup>12</sup>

1. Wo wohnte Ihre Familie (bspw. Großstadt oder Dorf)?
2. Wie war die Nachbarschaft in dieser Wohngegend?
3. Wer hatte welche Aufgaben in Ihrer Familie?
4. Was wurde bei Ihnen gekocht?
5. Welche und wie wurden in Ihrer Familie Feste gefeiert?
6. Wie religiös ist Ihre Familie und wodurch machte sich dies bemerkbar?



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

<sup>11</sup> Derman-Sparks, 2001

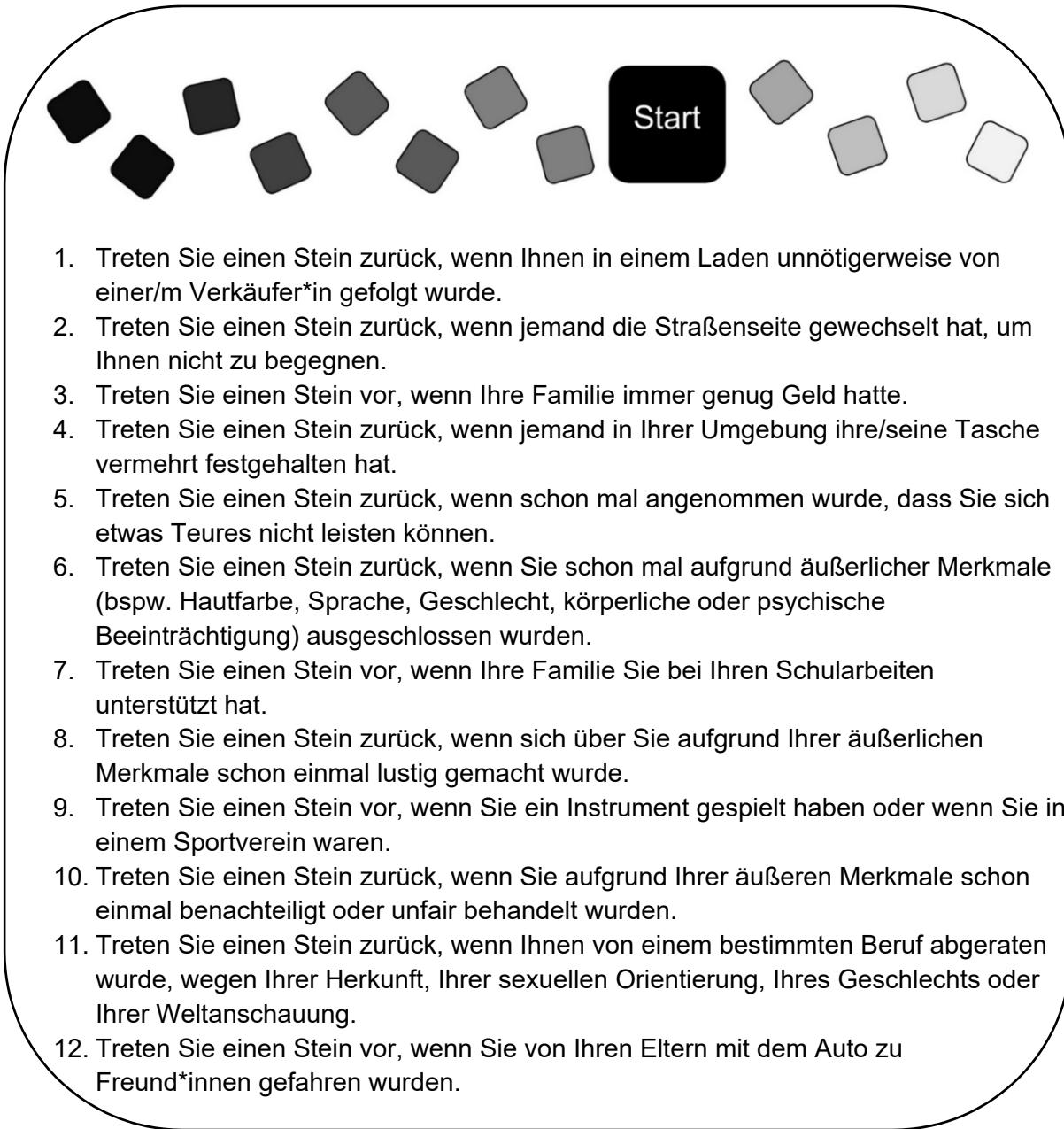
<sup>12</sup> Spangenberg, 2010

Im Nachgang zur Beantwortung dieser Fragen, können Sie sich gerne mit den folgenden Überlegungen auseinander setzen:

- Welche Eindrücke und Erkenntnisse haben Sie aus der Beantwortung gewonnen?
  - Würden Sie Ihre Familie als eine „typische“ Familie einschätzen?
  - Welche Unterschiede sehen Sie als Erzieher\*in zwischen Ihrer eigenen Familie und den Familien, mit denen Sie im Arbeitsalltag zu tun haben?
  - Hat Ihre eigene Herkunft Konsequenzen für Ihren Umgang mit diesen Familien? Nennen Sie gerne konkrete Ideen.



In der zweiten Übung können Sie das Thema **Chancenverteilung** selbst erleben. Bitte folgen Sie den folgenden Angaben und treten sie je nach Anweisung einen „Stein“ auf dem Weg in der folgenden Vorlage vor oder zurück, wenn die Aussage auf Sie zutrifft. Sie können sich auch selbst kleine Zettel oder Klebezettel auf den Boden legen und nach den Anweisungen darauf auf und ab gehen.<sup>12</sup>



Diese Übung soll für ungleiche Chancenverteilung in unserer Gesellschaft sensibilisieren. Wie geht es Ihnen nun mit Ihrem aktuellen Standpunkt? Welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass Sie dort stehen, wo Sie gerade stehen? Wenn Sie recht weit hinten stehen, wissen Sie gut, wie es ist, Benachteiligungen, vielleicht sogar Diskriminierung zu erfahren. Falls Sie recht weit vorne stehen, gehören Sie vermutlich zu einem eher privilegierten Bevölkerungsteil. Privilegierung ist keine Schuld, sondern vielmehr eine Verantwortung, weniger privilegierte Menschen zu unterstützen und beispielsweise gesellschaftlichen oder institutionellen Missständen, vielleicht sogar an Ihrem eigenen Arbeitsplatz, bewusst zu begegnen und darauf aufmerksam zu machen. Auch Kinder sind von der ungleichen Chancenverteilung betroffen. Es ist wichtig, dass sie früh neben einer

starken Ich-Identität eine starke Gruppenidentität entwickeln ohne dabei eine andere Gruppe als unterlegen zu sehen.<sup>11</sup>



In der nächsten Übung geht es um das Thema **Diskriminierung**. Für eine anschauliche Erläuterung von Diskriminierung, schauen Sie sich dieses Video von Amnesty Switzerland an:  
<https://www.youtube.com/watch?v=ZraVnTZedIU>. Schreiben Sie wieder Ihre Antworten zu den folgenden Fragen auf, um auch später noch einmal auf Ihre Gedanken zurückgreifen zu können.

1. Welche diskriminierenden Handlungen haben Sie schon einmal beobachtet?
  2. Wurden Sie selbst schon einmal diskriminiert? Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
  3. Wann haben Sie vielleicht schon einmal selbst eine andere Person diskriminiert? Wie genau haben Sie dabei gehandelt? Wie haben Sie sich währenddessen und danach gefühlt?



Wenn Sie diese Fragen beantwortet haben, überlegen Sie, wie es Ihnen nach der Übung geht. Ist Ihnen zu allen Fragen eine Antwort eingefallen? Fällt Ihnen die Beantwortung von manchen Fragen leichter als die von anderen?

Kinder orientieren sich in ihrem Verhalten an erwachsenen Bezugspersonen und machen deren Verhalten nach. Sie können schon früh negative Haltungen und Ängste gegenüber anderen Menschen bemerken und werden diese Stereotype vermutlich übernehmen.

Deshalb ist es wichtig, auch im Umgang mit Kindern schon das eigene Verhalten aufmerksam zu beobachten und im Zweifelsfall zu korrigieren, sodass Kinder mit so wenigen

Vorurteilen gegenüber anderen Menschen wie möglich aufwachsen.<sup>11</sup> Das Thema Diskriminierung wird im vierten Kapitel noch einmal ausführlicher behandelt.



In diesem Beitrag aus dem Blog „Deine Familienbande“ geht es um das Thema Alltagsrassismus in der Kita. Außerdem sind dort Tipps zu finden, wie man diesem alltäglich entgegenwirken kann:

<https://deinefamilienbande.net/2020/06/04/blackouttuesday-warum-der-kampf-gegen-rassismus-eine-alltaegliche-aufgabe-ist/>



The screenshot shows a blog post from the website "Deine Familienbande". The title of the post is "#BlackoutTuesday – Warum der Kampf gegen Rassismus eine alltägliche Aufgabe ist". The date "JUNI 4" is visible at the top left, and the names "X. DEMUTH" and "1. KWANTURA" are at the bottom right. The post features a collage of hands with different skin tones, symbolizing diversity. The header of the blog includes links for "Über mich", "Mama-Coaching", "Intensivkurs", "Blog", and "Kontakt".

### Kapitel 3. Vorurteile – was ist das? Wie entstehen sie? Und warum gibt es sie?

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit Vorurteilen: Was sie sind, wie sie entstehen und auch warum es sie überhaupt gibt. Am Ende überlegen wir noch kurz, wie man mit Vorurteilen umgehen könnte.

Beim Betrachten oder beim Begegnen einer Person oder einer Gruppe von Personen macht man sich ganz automatisch Gedanken. Die Personen werden dann in bereits bestehende Kategorien im Gehirn eingeordnet. Dies ist ein normaler Prozess. Das kann die Freundin sein, die immer zu spät kommt, der Kumpel, der immer sein Handy sucht oder das Kleinkind, das sich weigert, Spinat zu essen. Wer wundert sich schon, wenn die Freunde aus Bayern abends Bier trinken und Bretzel essen oder eine asiatische Reisegruppe mit Selfiesticks im Gepäck eine Sehenswürdigkeit nach der anderen abklappert? Es passt in unsere Vorstellungen von diesen Menschengruppen. Und das ist erstmal ganz natürlich.

Wenn wir nach einer **Definition** von Vorurteilen suchen, findet sich in der wissenschaftlichen Literatur eine Unterscheidung zwischen Stereotypen und Vorurteilen.

Demnach sind **Stereotypen** bestimmte Annahmen über Menschen und Gruppen, die wir aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Kategorie oder Gruppe treffen. Also kauft man beispielsweise seinem Neffen ein Spielzeugauto, weil man ihn in die Kategorie „Junge“ einordnet und er daher also mit „männlichen“ Spielzeugen spielt. Lippmann<sup>13</sup> nennt dies auch „Bilder in unserem Kopf“. Diese können sowohl positiv als auch negativ sein.

**Vorurteile** hingegen werden beschrieben als eine negative Haltung, negative Emotion oder ein negatives Verhalten bezogen auf Mitgliedern einer Gruppe<sup>14</sup>. Also beispielsweise das Vorurteil, dass alle Frauen nicht einparken können. Aber wie genau entstehen solche Vorurteile eigentlich?

Man kann verschiedene **Entstehungsmöglichkeiten** von Vorurteilen unterscheiden. Beispielsweise können Vorurteile durch einen **realistischen Konflikt** entstehen<sup>15</sup>. Also wenn verschiedene Gruppen um knappe Ressourcen, wie beispielsweise Nahrungsmittel konkurrieren.

Eine weitere Möglichkeit bezieht sich auf **Vorgänge im Gehirn**. In einer bekannten Theorie (die Theorie der sozialen Identität)<sup>16</sup> wird beschrieben, dass Personen die Welt nach Kategorien strukturieren, wie zum Beispiel die Kategorien „Jungen“ und „Mädchen“. Dabei ordnet man sich selbst auch einer bestimmten Gruppe zu.

So könnte beispielsweise die Chemiestudentin Paula sich hier zu den weißen Studentinnen zählen. Ihr Gehirn sorgt nun dafür, dass ihr viele Gemeinsamkeiten innerhalb ihrer Gruppe

---

<sup>13</sup> Lippmann, 1922

<sup>14</sup> Brown, 2011

<sup>15</sup> Sherif, 1961

<sup>16</sup> Turner & Tajfel, 1986

von weißen Studentinnen auffallen. Weiterhin fallen ihr auch vermehrt Unterschiede zu anderen Gruppen, wie beispielsweise männlichen Studenten auf.



Aber warum macht unser Gehirn so etwas? Wenn Sie möchten, können Sie an dieser Stelle kurz innehalten und für Sie selbst überlegen. Was ist die **Funktion** von Vorurteilen? Wann sind diese vielleicht sogar nützlich? Wann sind sie hinderlich?



Vorurteile helfen Menschen dabei, sich einer Gruppe **zugehörig zu fühlen**<sup>14</sup>. Ganz nach dem Motto: „Ich weiß wo ich hingehöre und wer ich bin.“ Weiterhin wird so der eigene **Selbstwert** erhöht. Durch die Tatsache, dass ich meiner eigenen Gruppe positive Eigenschaften zuschreibe (wie z.B. mutig und ausdauernd) und der fremden Gruppe negative Eigenschaften (wie z.B. hinterlistig) wertschätze ich mich selbst mehr und fühle mich besser.<sup>15</sup> Dies geschieht auch dann, wenn ich eine Gruppe von Menschen als „Sündenbock“ kennzeichne und sie für Misserfolge und Elend verantwortlich mache – ein schreckliches Beispiel dafür ist die Verfolgung der Juden durch Nazi-Deutschland.<sup>17</sup> Wenn andere für mein Unglück verantwortlich sind, dann habe ich mir selbst nichts zuzuschreiben.

Eine weitere Funktion von Vorurteilen ist es, dass Aggressivität innerhalb einer Gruppe weniger wird. Dies geschieht, indem sich die Rivalität und Aggressivität nun nach außen, also zum Beispiel auf eine fremde Gruppe richten. Ein solcher Vorgang führt ebenfalls dazu, dass der **Gruppenzusammenhalt** innerhalb der eigenen Gruppe gestärkt wird.<sup>15</sup>

<sup>17</sup> Allport, 1954

Wenn wir einem fremden Menschen begegnen, versuchen wir einen ersten Eindruck dieser Person zu gewinnen. Dabei erinnern wir uns an Erfahrungen und Erlebnisse, die wir schon mit ähnlichen Personen gemacht haben. Auch an Vorurteile erinnern wir uns. Dies hilft uns dabei unser Gegenüber **einschätzen** zu können. Ich ordne die Person, die ich gerade treffe, also in **Kategorien** ein. Das menschliche Gehirn muss riesige Mengen von Daten verarbeiten. Das Einordnen all dieser Daten in Kategorien hilft dabei mit der Menge an Informationen klarzukommen. Problematisch wird dieses Vorgehen, wenn ich nicht bereit bin mein Urteil oder meine Einordnung in eine Kategorie durch gegensätzliche Informationen zu ändern. Wenn ich also beispielsweise weiterhin davon ausgehe, dass Frauen nicht einparken können, obwohl ich gerade eine Frau beobachtet habe, die dies ohne Probleme gemacht hat.

Vorurteile haben also prinzipiell nützliche Funktionen und sind bis zu einem gewissen Maß ein völlig normaler Prozess des menschlichen Miteinanders. Allerdings können Vorurteile zu **Diskriminierung** von Fremden und anderen Gruppen führen.



So viel zur Definition, Entstehung und Funktion von Vorurteilen. **Und jetzt?** Wenn Sie möchten, können Sie an dieser Stelle kurz innehalten und für Sie selbst überlegen. Was kann man tun, um Vorurteile zu reduzieren? Was können Sie in Ihrem Alltag tun? Welche Möglichkeiten bieten sich vielleicht in Ihrer Kita?



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Um Vorurteilen entgegenzuwirken und Feindseligkeiten zu reduzieren, hilft **Kontakt** zwischen den verschiedenen Gruppenmitgliedern.<sup>17</sup> In der Kita treffen Kinder verschiedener

Kulturen und familiärer Hintergründe aufeinander. Sie spielen miteinander und können sich kennenlernen – der ideale Ort also, um Offenheit und Toleranz der Kinder zu fördern und um einen Austausch der verschiedenen Kinder und Familien zu ermöglichen.

Was kann ich als Erzieher\*in tun? Wichtig ist es erst einmal sich der **eigenen Vorurteile bewusst zu werden**. Stellen Sie sich vor, dass Doaa Y., deren Geschichte im ersten Kapitel erzählt wurde, zu Ihnen in die Kita kommt, um ihre Tochter Miriana anzumelden.

**Fragen Sie sich dazu gerne:**

- Was geht mir durch den Kopf, wenn ich die Familie Y. sehe?
- Wie verhalte ich mich gegenüber den Kindern/Eltern?
- Wie verhalte ich mich bei anderen Familien?
- Denke ich an die Haut-, Haarfarbe oder Religion?
- Wie reagiere ich, wenn ich höre, woher Familien kommen?
- Wieso reagiert mein Gegenüber gerade auf diese Weise?
- Welche anderen Gründe könnte mein Gegenüber für seine/ihre Reaktion haben?



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---



Schauen Sie gerne auch einmal bei dem Blog von Kita-global vorbei, hier werden Grundhaltungen für Offenheit und gegen Vorurteile besprochen. Dabei wird vor allem die Bedeutung von Kommunikation und von Verständnis (sich in den Gegenüber hineinversetzen) hervorgehoben.

<https://kita-global.de/blog/vorurteile-in-der-kita/>

Einen interessanter Fachartikel, der das Thema Vorurteile in Kitas vertieft und kleine Übungen beschreibt, die man auch vor dem Bildschirm durchführen kann, finden Sie hier:

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildung-erziehung-betreuung/vorurteilen-stereotypen-und-diskriminierungen-im-kita-alltag-durch-biografische-reflexion-begegnen>

## Kapitel 4. Der Anti-Bias-Ansatz.

Der Anti-Bias Ansatz<sup>18</sup> setzt sich damit auseinander, wie man aus pädagogischer Sicht mit Diskriminierung umgehen kann<sup>5</sup> Daher passt der Ansatz gut zum Thema kulturelle Vielfalt in Kitas.

Das Wort „**Bias**“ kann mit Voreingenommenheit oder Vorurteil aus dem Englischen übersetzt werden.<sup>19</sup>

Die **langfristigen Ziele** des Ansatzes sind eine „**diskriminierungsfreie Gesellschaft**, in der alle Mitglieder gleiche Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten haben“.<sup>20</sup>

Diese langfristigen Ziele lassen sich in einige **konkrete Ziele** umwandeln, die in erster Linie für die Kinder in Kitas gelten. Um diese Ziele mit den Kindern zusammen zu erarbeiten, ist es jedoch wichtig, dass auch Erzieher\*innen sich diese vier Ziele selbst vornehmen.<sup>11</sup>

Dies bedeutet, dass Kinder und Erzieher\*innen

- (1) Empathie entwickeln, ✓
- (2) ein starkes Selbstbewusstsein entwickeln, ✓
- (3) kritisch über Vorurteile nachdenken und ✓
- (4) konkrete Aktionen gegen Ungerechtigkeit unternehmen.

Das erste Ziel sind wir über die Beispielgeschichte im ersten Kapitel angegangen.

Im zweiten Kapitel haben Sie sich mit der Frage beschäftigt, wo Sie selbst gerade stehen und wer Sie sind.

Im dritten Kapitel ging es um Vorurteile und das kritische Nachdenken über diese.

Jetzt soll es also darum gehen, wie konkrete Aktionen gegen Ungerechtigkeiten aussehen können. Dazu wollen wir jedoch erstmal diese Ungerechtigkeiten näher anzuschauen und den Begriff der Diskriminierung unter die Lupe zu nehmen.

Wenn man sich die Nutzung des Wortes **Diskriminierung im Alltag** anschaut, dann werden damit meist bewusste, böswillige und die betroffenen Menschen offensichtlich verletzende Handlungen gemeint.<sup>12</sup>

In der **wissenschaftlichen Definition** geht es jedoch auch um unbewusste Handlungen, die also „mal so passieren“, ohne dass eine böswillige Intention dahintersteckt. Demnach sind alle Menschen – wenn auch unterschiedlich häufig – sowohl von Benachteiligung oder Diskriminierung betroffen als auch in der Rolle von Personen, die an Diskriminierung beteiligt sind.<sup>12</sup>

Jeder war also schon einmal in der Rolle des Diskriminierten und des Privilegierten.

Allerdings sind einige Menschen öfter in einer der beiden Rollen, also beispielsweise in der Rolle des Diskriminierten. Ein Grund dafür kann sein, dass diese Menschen zu einer eher benachteiligten Gruppen gehören, also beispielsweise eine dunkle Hautfarbe haben oder

<sup>18</sup> Derman-Sparks, 1989

<sup>19</sup> Winkelmann & Trisch, 2007

<sup>20</sup> Gramelt, 2010

weiblich sind. Wie stark Menschen von Diskriminierung betroffen sind, hängt von ihrem Status in der Gesellschaft ab und von dem sozialen Umfeld, in dem sie leben.<sup>12</sup>



Überlegen Sie sich gerne noch einmal: Welche **Merkmale von Personen** können zur Ausgrenzung führen?



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Laut Winkelmann und Trisch<sup>19</sup> können alle Merkmale, die sich von Merkmalen einer Gruppe unterscheiden, ausschlaggebend für Ausgrenzung und Herabsetzung sein. Beispiele hierfür sind sexuelle Orientierung, Geschlechter oder ethnische Merkmale.

Den Anti-Bias-Ansatz zeichnet aus, dass er verschiedene Ebenen von Diskriminierung kritisch in den Blick nimmt:<sup>12</sup>

- Die **individuelle Diskriminierung** bezieht sich auf das Verhalten einzelner Personen.
- Die **institutionelle Diskriminierung** bezieht sich auf Bedingungen in Einrichtungen oder Gesetze.
- Die **strukturelle Diskriminierung** bezieht sich auf komplexe, über die Zeit entstandene Verhältnisse. Diese sind nicht auf einzelne „Verantwortliche“ zurückzuführen und mit einfachen Maßnahmen nicht überwindbar.

Also zum Beispiel, dass Frauen in unserer Gesellschaft deutlich weniger verdienen als Männer, oder dass Kinder aus „sozial- und bildungsschwachen“ Familien deutlich geringere Bildungschancen haben. Ein weiteres Beispiel sind bestimmte „Ideologien“, die kulturell vermittelt werden.

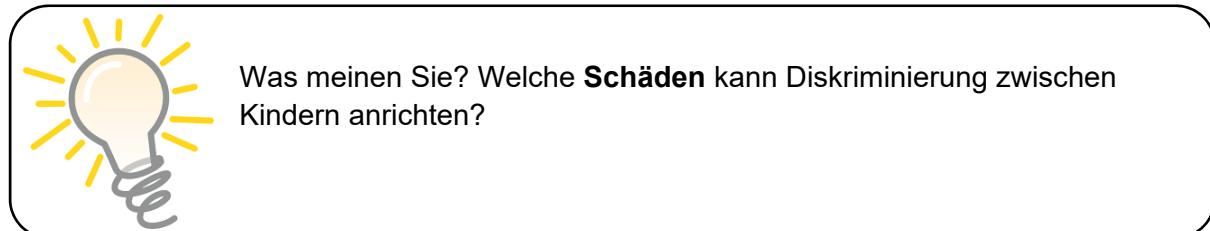
*Also was ist denn Diskriminierung jetzt?*

Unter Diskriminierung verstehen wir alle Verhaltensweisen, Bedingungen, Verhältnisse und Ideologien, die Menschen aufgrund ihrer **Zuordnung zu bestimmten Gruppen** den **gleichberechtigten Zugang** zu respektvoller Behandlung und Selbstachtung, Entwicklungschancen, materiellen Ressourcen oder Dienstleistungen verweigern oder erschweren.<sup>12</sup>

Diskriminierung ist auch schon bei Kindern ein wichtiges Thema. Im Gegensatz zu dem lange Zeit angenommenen: „Kinder sehen keine Unterschiede“, ist heute bekannt, dass Kinder schon im Alter von drei bis vier Jahren Vorurteile, negative Haltungen und Ängste in Bezug auf Menschen, die sich von ihnen und ihrer Familie unterscheiden, besitzen.

Diese Vorurteile übernehmen sie nicht notwendigerweise aus dem direkten Kontakt mit den Menschen, sondern vor allem aus<sup>11</sup>:

- gesellschaftlich gängigen Vorstellungen
- ihrer Familie,
- ihrer Nachbarschaft
- und in ihrem weiteren Umfeld.



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Kinder, die Opfer von Diskriminierung werden, haben oft den Eindruck, nicht gut genug zu sein, oder dass sie niemals erfolgreich sein werden. Darunter leidet ihr Selbstwertgefühl. Es ist also sehr wichtig, schon bei Kindern auf diskriminierendes Verhalten zu achten.



Wenn Sie möchten, können Sie an dieser Stelle kurz innehalten und überlegen: Was könnte man **im Alltag tun**, um gegen diskriminierendes Verhalten vorzugehen? Was könnte man **in der Kita tun**?

Welche **problematischen Situationen** haben Sie schon bei Ihrer eigenen Arbeit erlebt, bei denen es um Diskriminierung oder unfaires Verhalten ging?

Was könnten Sie **sofort** tun? Was könnten Sie **längerfristig** unternehmen?



---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Natürlich gibt es eine ganze Reihe an Methoden und Ideen, um mit diskriminierendem Verhalten umzugehen, auf die wir in unserer Broschüre nicht alle eingehen können.

Eine Möglichkeit, die sich recht gut umsetzen lässt, betrifft die **Gestaltung der Lernumgebung** der Kinder. Es geht darum, die Ausstattung und Gestaltung der Einrichtung immer wieder auf Stereotype hin zu untersuchen. Dazu kann man:<sup>12</sup>

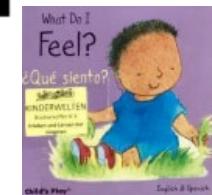
- Kinder darauf aufmerksam machen und mit ihnen gemeinsam nach Veränderungsmöglichkeiten suchen,
- Fotos und Bilder ausstellen, die Vorurteile in Frage stellen,
- Begegnungen mit Menschen ermöglichen, die Vorurteilen widersprechen,

- den Kindern altersgerechte Bücher zur Verfügung stellen, die sie sensibel für Ungerechtigkeiten machen



Vorurteilsbewusste Kinderbücher und Spielsachen finden Sie u.a. hier:

<https://situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-materialien.html>



<https://situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html>

Manchmal reagieren Kinder auf kulturelle Unterschiede mit Unbehagen und verletzenden Verhaltensweisen. Derman-Sparks<sup>18</sup> schlägt vor, wie man reagieren kann:

1. Sofort ansprechen, wenn ein Kind sich negativ gegenüber kulturellen Unterschieden äußert.
2. Dem Kind helfen, herauszufinden, warum es sich unwohl fühlt.
3. Erklären, welche Äußerungen verletzend sind und alternative Äußerungen anbieten.

Ein Beispiel: *Lilly sieht wie Alina von ihrer dunkelhäutigen Mutter abgeholt wird und sagt: „Alinas Mama sieht ja komisch aus!“ Die Erzieherin kommt sofort zu Lilly und nimmt sie auf den Schoß. „Alinas Mama sieht nicht komisch aus. Du meinst, dass ihre Haut eine dunklere Farbe hat, nicht wahr? Das ist ganz ungewohnt für dich.“ Alina nickt. „Alinas Mama kommt aus Nigeria, das ist ein Land in Afrika. Dort haben alle Menschen eine dunklere Haut. Zu sagen, dass Alinas Mama komisch aussieht, ist nicht nett. Hier im Kindergarten kommen Kinder und Eltern aus ganz unterschiedlichen Ländern zusammen und alle sehen unterschiedlich aus. Vielleicht können Alina und ihre Mama dir ja einmal etwas von Nigeria erzählen oder dir Bilder zeigen. Komm wir fragen sie einmal!“*



Weitere Materialien zum Anti-Bias-Ansatz finden Sie unter:

[https://situationsansatz.de/Downloads\\_kiwe.html](https://situationsansatz.de/Downloads_kiwe.html) In diesem Text von Derman-Sparks (1989) finden sich weitere Tipps, Übungen und Beispiele, wie man mit Kindern umgehen kann, die diskriminierendes Verhalten zeigen. Weiterhin werden Grundsätze zum Umgang mit diskriminierendem Ausgrenzungsverhalten von Kindern erläutert. Auch Tipps zur Elternarbeit lassen sich hier finden.

Bei konkreten Situationen, wie z.B. religiösen Festen, Fasching oder Vorlesen, gibt es hier weitere Tipps, die man auch downloaden kann:

[https://situationsansatz.de/Publikationen\\_Kiwe.html](https://situationsansatz.de/Publikationen_Kiwe.html)

Wir kommen nun zum Ende unserer Reflexion zum Thema kulturelle Diversität, Vorurteile und Diskriminierung. Wir hoffen, dass unsere Broschüre Ihnen weiterhelfen konnte und dass Ihnen die Reflexionen und Übungen Spaß gemacht haben! Für Ihre weitere Arbeit wünschen wir Ihnen alles Gute,

*Neele Cammenga und Elena Rempe*

## Literaturverzeichnis

1. Iglesias, M. P. (2016). Fluchtgeschichten (Teil 1). In ISTA Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Eds.), *Kinder und Familien mit Fluchterfahrungen in der Kita, Fortbildungsbauusteine für die pädagogische Praxis* (pp. 16–18). [https://www.situationsansatz.de/files/fortbildungsbauusteine\\_flucht.pdf](https://www.situationsansatz.de/files/fortbildungsbauusteine_flucht.pdf)
2. Bayrischer Rundfunk (Produzent). (2015). „Den ganzen Weg nur Todesangst“- eine Flucht von Syrien nach Bayern [Webreprotage]. Abrufbar unter <http://story.br.de/flucht/>
3. Knoke, F. (2015, August 26). Fliehen- wie funktioniert das? FAZ.NET. [https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/fluechtlinge-in-europa-protokoll-einer-flucht-aus-syrien-13763935.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_](https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/fluechtlinge-in-europa-protokoll-einer-flucht-aus-syrien-13763935.html?printPagedArticle=true#pageIndex_)
4. Gaul, S. (2015, September 18). „Wir kommen nicht aus Spaß nach Deutschland“. ZEIT ONLINE. <https://www.zeit.de/gesellschaft/2015-08/flucht-syrien-fluechtlinge-ibrahim-berlin>
5. Otto, H., Schröder, L., & Gernhardt, A. (2013). Kulturelle Heterogenität in Kitas. Weiterbildungsformate für Fachkräfte. WiFF Expertisen, 32. <https://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/details/data/kulturelle-heterogenitaet-in-kitas-weiterbildungsformate-fuer-fachkraefte/>
6. Van Schaik, C. P. (2016). *The primate origins of human nature*. John Wiley & Sons.
7. Kärtner, J., & Borke, J. (2015). Grundzüge einer kultursensitiven Krippenpädagogik. In Otyakmaz, B.Ö. & Karakaşoğlu, Y. (Eds.), *Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft* (pp. 229–249). Springer. doi:10.1007/978-3-658-07382-4\_13
8. Keller, H., & Kärtner, J. (2013). Development: The cultural solution of universal developmental tasks. In Gelfand, M. J., Chiu, C., & Hong, Y. (Eds.), *Advances in Culture and Psychology* (pp. 63–116). Oxford University Press. doi:10.1093/acprof:oso/9780199930449.003.0002
9. Keller, H. (2020). Kindheit, Entwicklung und Migration. In Genkova, P., & Riecken, A. (Eds.), *Handbuch Migration und Erfolg* (pp. 153–168). Springer. doi:10.1007/978-3-658-18236-6\_8
10. Wagner, M. (2019). Ehestabilität in Deutschland. *Psychotherapeut*, 64(6), 476–481. doi:10.1007/s00278-019-00378-w
11. Derman-Sparks, L. (2001, 15. März). *Anti-Bias-Arbeit mit jungen Kindern in den USA. In Werkstatt der Kulturen*. Kleine Kinder – keine Vorurteile?, Berlin, Deutschland. <https://situationsansatz.de/publikationen/anti-bias-arbeit-mit-jungen-kindern-in-den-usa/>
12. Spangenberg, R. (2010, 2. Juni). *Bausteine zum Interkulturellen Lernen im ländlichen Raum: Erzieher/innen Fortbildungen zu Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung*. Abschlussstagung "Interkulturelles Lernen in Brandenburg durch Kooperation gestalten", Potsdam, Deutschland. <https://raa-brandenburg.de/Archiv/Abgeschlossene-Projekte/Interkulturelle-Kompetenz-im-Land-Brandenburg>
13. Lippmann, W. (1922). Stereotypes. In W. Lippmann (Ed.), *Public opinion* (pp. 79–94). <https://doi.org/10.1037/14847-006>

14. Brown, R. (2011). *Prejudice: Its social psychology*. Hoboken, New Jersey: John Wiley & Sons.
15. Sherif, M., Harvey, O. J., White, B. J., Hood, W. R. & Sherif, C. W. (1961). *Intergroup cooperation and competition*. The Robbers Cave experiment. Norman, OK: University Book Exchange.
16. Tajfel, H., & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behaviour. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), *Psychology of Intergroup Relations* (pp. 7–24). Nelson-Hall Publishers.
17. Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Addison-Wesley.
18. Derman-Sparks, L. (1989). Stereotypisierung und Diskriminierung widerstehen lernen. In L. Derman-Sparks (Eds.), *Anti-Bias Curriculum. Tools for Empowering Young Children* (pp. 69–76). NAEYC.
19. Winkelmann, A. & Trisch, O. (2007): Vorurteile, Macht und Diskriminierung – die Bildungsarbeit der Anti-Bias-Werkstatt. In Sir Peter Ustinov Institut (Eds.), *Kind und Vorurteil. Erforschung von Ursachen und Strategien* (pp.107–112). New Academic Press.
20. Gramelt, K. (2010). *Der Anti-Bias-Ansatz: Zu Konzept und Praxis einer Pädagogik für den Umgang mit (kultureller) Vielfalt*: Springer-Verlag.